

Ein "Fotograf" filmt

Die Filme Robert Franks beim Bielefelder Symposion

"Fotografen filmen und Filmemacher fotografieren nicht." Reumütig, so berichtet Klaus Honnef, der 15 Jahre - sehr erfolgreich, wie er betont - als Filmkritiker tätig gewesen sein will und es deshalb wissen muß, kehren die Deserteure, die sich in der Synthese von fotografischen und filmischen Elementen versuchten oder ganz das Lager wechseln wollten, in ihr Revier zurück. Ein Fotograf, der zum Filmemacher wurde, lieferte den beeindruckendsten Beitrag zum diesjährigen Bielefelder Symposion über Fotografie.

"I'm always doing the same images. I'm always looking outside. Trying to look inside. Trying something that's true. But merely nothing is really true. Except what's out there. And what's out there is always different" sagt Robert Frank in *Home Improvements*. Er vertauschte den Fotoapparat mit der Filmkamera, um im Film besser auszudrücken, was er fühlt, nicht was er gesehen hat. Er will nicht mehr der einsame Beobachter sein, der nach dem Auslösen wegsieht. Martin Schaub beschreibt in einem liebevollen Aufsatz über Franks Filme und seine Abkehr von der Fotografie biografische Gründe, innere wie äußere, *"Zweifel an der mitmenschlichen Zulässigkeit des Bildnernehmens etwa, Zweifel auch, ob Fotografen ihre Sicht der Dinge ohne Abstriche überhaupt in den Medien veröffentlichen können, Zweifel an der Kraft von persönlichen Bildern in einer Zeit, die die Menschen mit Bildern überschwemmt."*¹

1 Martin Schaub, "FotoFilmFotoFilm: eine Spirale. Robert Franks Suche nach der wahren Empfindung"; in: *Cinema, unabhängige Schweizer Filmzeitschrift*, Zürich 1984

Robert Franks letzte "offizielle" fotografische Arbeit ist die *City Bus Series* (1958), die er in den Straßen Manhattans aus Bussen fotografierte. *"Die Kontaktkopien sehen aus wie Szenenkurzmontagen (die der Filmer oft für die Lichtbestimmung herstellt). Die drei, vier Bilder evokieren Beginn, Entwicklung und Ende einer filmischen Einstellung. Sie kreieren das, worauf Frank offensichtlich bewußt oder unbewußt aus ist: filmische Gegenwart."*² Fotografien sind für ihn Vergangenheit.

2 ebd., S. 81

*"Ich will einen Film machen ... Ich will diese Erinnerungen der Vergangenheit benutzen wie seltsame Objekte, halb vergraben, aus einer anderen Welt kommend, wie Objekte, die eine ungewöhnliche Resonanz verursachen, Träger von Informationen, erwünschten oder unerwünschten Mitteilungen, wahr oder nicht wahr. Objekte, die stören, erzählen, sich ruhig verhalten und oft das Interesse, das man für sie hat, rechtfertigen. Ich möchte gerne einen Fotofilm machen, einen Dialog zwischen der Bewegung der Kamera und dem Einfrieren des starren Bildes aufbauen, zwischen Gegenwart und Vergangenheit, innen und außen, vorn und hinten. Einen Film drehen in schmutzigen Zusammenhang des Lebens in Cape Breton, Nova Scotia und New York ... Im Film, den ich zu machen vorschlage, werden die Fotos Pausen im Filmschwall sein. Durchbrüche, um auszuatmen, Fenster zu einer anderen Zeit, zu anderen Orten. Sicher wird es das gewöhnliche Vorbeiziehen der Personen geben: Nachbarn, Kunstverkäufer, Rechtsanwälte, Hausmeister, Diebe, alle, die betrügen und betrogen worden sind, auch einige Freunde und natürlich den Gast, den man nicht erwartet hat. Das Ganze in 30 Minuten. Genau diesen Film möchte ich machen."*³

3 Robert Frank, "J'aimerais faire un film ...", in *Photo Poche 10*, Paris 1983 (eine kleine Publikation, die er für sehr gelungen hält und die auch in *Home Improvements* erscheint); übersetzt von Agnès Pavési

Robert Frank hat diesen Film gemacht: *Home Improvements*. Er ist, ähnlich wie *Conversations in Vermont*, ein Film in Selbstbespiegelungen, autobiografischen Reflexionen über sein privates und sein öffentliches Leben, über das Altern, die Vergänglichkeit und den Sinn des Bildnernehmens. Dieser vorerst letzte von bisher 13 Filmen ist vermutlich auch sein radikalster.

In seinem Film *Energy and how to get it* (1981), der auf den ersten Blick dokumentarische Züge aufweist, demonstrierte Frank sehr eindrucksvoll, daß er auch eine Fernseh-Produktion zu "seiner" Sache machen kann. Er sollte etwas über Energieersparnis machen, tatsächlich produzierte er einen Film über einen bankrotten, von den Behörden verfolgten Erfinder, der an Maschinen zur Energiegewinnung bastelt und eines Tages von einem an Vermarktung interessierten Unternehmer angesprochen wird: *"You are a little man with a great idea. I have the money. We have to put these points together."* Gegenwärtig arbeitet Frank an seinem ersten "Kinofilm", einer 1,5 Millionen-Dollar-Produktion, zu der Rudi Wurlitzer das Buch geschrieben hat. Es ist die

Geschichte eines alten, vor dem Erfolg geflüchteten Musikinstrumentenbauers, den ein junger Musiker ausfindig machen soll, weil einige Manager glauben, er wäre ihnen noch etwas schuldig.

Die Arbeiten Robert Franks bereiten unserem lieb gewonnenen Kasten-Denken Schwierigkeiten. Die Beantwortung der akademischen Frage, ob es sich um fotografische Filme oder um filmische Fotoarbeiten handelt, wird uninteressant angesichts der Tatsache, daß seine visuellen Essays einer Suche nach Wahrheit, individueller Wahrheit verpflichtet sind. Diese Qualität offenbart sich in der Gegenüberstellung mit den Arbeiten einer illustren Schar jüngerer Fotografen/Filmer, denen beim Bielefelder Symposium ebenfalls Gelegenheit geboten wurde, ihre fotografischen und filmischen Arbeiten vorzustellen.

Uwe Haack, "Ein "Fotograf" filmt",
in FOTOKRITIK 20, Berlin 1986
herausgegeben von Joachim Schmid